

OBST & GEMÜSE: ZUR RICHTIGEN ZEIT AUF DEN TISCH!

Das Gute liegt so nah

Regional einkaufen lohnt sich: Heimische Produkte sind erntefrisch, vitaminreich und lange haltbar. Wer zu saisonalem Gemüse greift und Gemüse aus dem beheizten Gewächshaus meidet, leistet einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz. Die beste Wahl ist ökologisch produziertes Obst und Gemüse aus der Region. In diesem Saisonratgeber erfahren Sie, welche Köstlichkeiten wann auf Schweizer Böden wachsen. Wussten Sie zum Beispiel, dass Nüsslisalat den ganzen Winter über frisch geerntet werden kann?

Schweizer Qualität

Schweizer Produkte gelten als besonders hochwertig. Das gilt auch für einheimisches Obst und Gemüse. Dafür sorgen die im internationalen Vergleich strengen Produktionsvorschriften des Bundes. 98 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in der Schweiz bewirtschaften ihren Betrieb nach umwelt- und tierfreundlichen Auflagen. Rund zehn Prozent der Fläche wird bereits für die biologische Produktion genutzt.

Schlechtere Importware

Auf Schweizer Tellern landen auch Nahrungsmittel aus dem Ausland. Diese schneiden, betrachtet man die ökologischen und gesundheitlichen Aspekte, insgesamt schlechter ab als die einheimischen Produkte. Vor allem Obst und Gemüse aus Südeuropa sind oft mit Pestiziden belastet, welche sich stark auf die Gesundheit (Veränderung des Erbguts, Schädigung des Nerven- und Immunsystems etc.) auswirken können. Importfleisch stammt vielfach aus

Massentierhaltung, bei der die Tiere Futter mit dubiosen Inhaltsstoffen fressen. Übrigens kann über Futtermittel Gentechnik versteckt auf den Tisch kommen.

Ein grosses Problem ist zudem, dass bei der industriellen Massenproduktion Monokulturen entstehen, die den Boden auslaugen. Folge davon sind anfällige Pflanzen, die mit Chemikalien behandelt werden müssen. Zusammen mit der Überdüngung und der intensiven Bewässerung führt dies dazu, dass grosse Teile von Ackerflächen nur noch beschränkt nutzbar sind.

Graue Energie

Bei Importprodukten kommt der Aspekt der grauen Energie hinzu. Unter grauer Energie versteht man diejenige Energie, die in der Produktion und im Transport von Lebensmitteln steckt. Daran lässt sich aufzeigen, wie nachhaltig ein Produkt ist. Frische Bohnen aus der Schweiz verbrauchen zum Beispiel zwölfmal weniger Energie als eingeflogene, frische Bohnen aus Ägypten.

Die beste Wahl: ökologisch produziertes Obst und Gemüse aus der Region.



Monokulturen in Spanien sind meist von hohem Pestizideinsatz und extremen Wasserverbrauch gekennzeichnet.



Greenpeace untersucht genmanipulierten Mais (BT-Mais).



Greenpeace-Protest vor Gentechnik-Weizen-Versuchsfläche.



Gentechnik-Produkte in der Schweiz

Gentechnisch veränderte Organismen dürfen in der Schweiz nicht angebaut werden. Das ist dem fünfjährigen Anbau-Moratorium zu verdanken, dem das Stimmvolk im Jahre 2005 zugestimmt hat.

Dagegen sind die Einfuhr und der Verkauf von Gentechnik-Futtermitteln und -Lebensmitteln eigentlich gesetzlich erlaubt. Und eine Deklarationspflicht besteht erst, wenn ein Produkt mehr als 0,9 Prozent gentechnisch veränderter Organismen (GVO) pro Zutat enthält.

Problem hierbei ist die fehlende Deklaration bei Produkten von Tieren, die mit Gentechnik-Futtermitteln gefüttert wurden. Das führt dazu, dass Gentechnik durch die Hintertür versteckt auf unseren Tellern landet.

Dank dem Widerstand der Konsumentinnen und Konsumenten und dem Engagement von Umweltschutz- und Bauernorganisationen gelangen in der Schweiz aber derzeit fast keine Gentechnik-Futtermittel und -Lebensmittel in den Verkauf.

Problem Gentechnik-Pflanzen

Es ist schwierig vorhersehbar, welche langfristigen Folgen der Anbau von Gentechnik-Pflanzen hat. Einmal in die Umwelt freigesetzte Gene lassen sich nicht mehr zurückholen. Gentechnik-Pflanzen vermehren sich unkontrolliert. Wind und Insekten können genmanipulierte Erbmaterie auf herkömmliche

Pflanzen übertragen. Irgendwann ist eine gentechnikfreie Landwirtschaft nicht mehr möglich. Dann wird gegessen, was auf den Tisch kommt: Gentechnik-Food. Dabei können Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit nicht ausgeschlossen werden.

Besser Gemüse als Fleisch

Nicht nur bei Gemüse und Obst ist es wichtig, was wann und woher auf den Teller kommt, sondern auch beim Fleisch. Grundsätzlich gilt: Biologische und regionale Produkte sind Importprodukten vorzuziehen. Am besten ist es, weniger oder gar kein Fleisch zu essen. Denn die Auswirkungen der Fleischproduktion sind für das Klima verheerend.

Um den Appetit des Menschen auf Fleisch zu stillen, werden jedes Jahr riesige Flächen Wald gerodet. Wo einst artenreiche Wälder standen, breiten sich dann monotone Weiden mit Viehfutter aus (zum Beispiel Soja). Hinzu kommt, dass Nutztiere grosse Teile der Erde abgrasen, das klimaschädliche Gas Methan ausscheiden und ein Mastbetrieb an einem Tag mehr Abfall produziert als eine ganze Stadt zusammen.

Kurzum: Mit dem Verzicht auf Speck und Schinken sorgen Sie nicht nur für eine bessere Figur sondern auch für ein besseres Klima.

Unsere Forderungen

- Keine Freisetzung von genmanipulierten Pflanzen und anderen genmanipulierten Organismen in die Umwelt.
- Keine Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen, Tieren und anderen Organismen in Lebens- und Futtermitteln.
- Förderung einer ökologischen und sozial verträglichen Landwirtschaft.

Was Sie tun können

- Kaufen Sie Frischprodukte aus der Region und meiden Sie solche, die von weit her transportiert werden müssen.
- Achten Sie beim Kauf von Obst und Gemüse auf Freilandproduktion. Freilandgemüse belastet das Klima weniger als Treibhausprodukte aus beheizten Gewächshäusern.
- Kaufen Sie Produkte aus biologischer Landwirtschaft. Wer Bio kauft, setzt auch auf naturnahe Produktion, langfristige Bodenfruchtbarkeit und artgerecht gehaltene Nutztiere.
- Essen Sie weniger Fleisch. Und wenn, dann Bio-Fleisch.

Haben Sie noch Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter:

Greenpeace Schweiz, Postfach, 8031 Zürich

Tel. 044 447 41 61, Fax 044 447 41 99

E-Mail gp@greenpeace.ch

Weitere Informationen: www.greenpeace.ch/konsum
www.gentechnologie.ch

Über Greenpeace

Wir sind eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft.

Wir sind überparteilich, politisch und finanziell unabhängig und nehmen keine Gelder von Regierungen, Parteien oder der Industrie.

Wir freuen uns aber über Spenden von Privatpersonen, Stiftungen oder Vereinen. Damit werden zum Beispiel unsere Aktionen, Laboranalysen und Recherchen finanziert.

